

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 6

Artikel: Deutsche Lemuren kommen wieder
Autor: Feldmann, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der römische Satiriker Juvenal schrieb
vor 2000 Jahren mit beissendem Spott über die Politiker.
Was wäre, wenn Juvenal heute...?

Deutsche Lemuren kommen wieder

VON FRANK FELDMANN

Schmerzlich berührt mich der Wandel in alten Freunden,
die sich dem Tumult und Getümmel des vierten Reiches
wie gehabt im tausendjährigen neu anverwandeln,
ihre Seelen und das, was sie dafür halten,
der neuen Grösse verkaufen.
Nicht wie Churchill meinte, die Deutschen liegen dir zu Füßen
oder saugen gefräßig an deiner Gurgel,
nein: krankhaft spreizen sie ihre Greifarme und Fühler
über ein zum Absammeln angetretenes Europa
und singen das Wiegenlied
ihrer zu hoch bewerteten Moneten in sicheren Gewölben
gegen den Hunger der Armen, die sie speisen
aus dem Gesässriss ihres Hochmuts.

Selbst im traurigsten Nest Patagoniens lebts sich ungetrübter
als im wilden Baugestampfe der Hybris röhrenden Hauptstadt,
wo die Asylheime nicht so brennen wie anderswo, aber
die Geldkartelle und die um sich wütenden Akteure
einer Wahlattrappen-Demokratie ihre Reviere der Macht abmessen,
Bankvorstände mit Diäten so fett wie gezüchtete Karpfen den Hals
nicht vollkriegen können mit den Happen von morgen,
während das Hab und Gut von 100'000 obdachlosen Kindern
auf einen Stapler passt; doch christlich ist,
was den Grossen und Schnellen frommt. Das wissen auch jene,
die links von den rechten Sachwaltern stehen und ihren Mief
von gestern aus dem Tusculum des Kleinkleins verbreiten,
wohl erkennend, dass ehrliche Arbeit nimmer Gewinn bringt,

auch heute knapper ist als die Wegzehrung Hänsels und Gretels, derweil 60 Millionen vierrädrige Kraftstoff-Fresser auf endlosen Bändern das einstmals romantisch besungne Land durchschnurren.

Gebettelt wird nicht mehr wie noch vor fünfzig Jahren, soldatisch armiert ist man zurück an vorderster Front zackigen Seins; was abgeschworen nach schmähhlicher Unterwerfung, das Soldatenhandwerk, jetzt ist's nicht mehr mörderisch, sondern gesetzgeschützt hilfreich und gut im Dienste demokratischen Wohlverhaltens, das jenen frommt, die von Banken geliehen bekommen, weil sie schon haben, so hat das altherwürdige wieder guten Klang, das da sagt: Wer hat, dem wird gegeben.

Auch wenn knapper die Habe als gestern und die Ärmsten der Armen zwei Billionen zinsenschwer den Reichen schulden, sind die Gläubiger nicht bange, wenn die Sonn' aufgeht über Banken in ferner Karibik und nahen rheinischen Ufern, einst von uns Römern gesichert. Wen stören da die Kloakenentleerungen? Gross und grösser werden die Pharmariesen, filtrierte man doch ihre Gewinne durch Säcke voll peanuts. Der Wasser heilige Kraft schäumt nun in die Grotten abgelassenen Öls.

Die Nereiden sind längst auf der Flucht, den Rheintöchtern ist das goldne Haar zu verfilzt, dass die Borsten entsorgter Bürsten nicht mehr verrichten als die neuen Helden, die mit Geldzählen Siegfried und Hagen hohnlächeln; Leistung muss sich wieder lohnen, riefen die Dicken den Recken von gestern zu.

«Seht, wie wir es machen!» Sie strichen über ihre Wänste, der ganz Dicke liess sich berichten von blühenden Landschaften, liebedienerisch beschallten ihn die Stimmen aus deutschem Blätterwald. Volkes Stimme sang, auf dass er hochlebe und mit Saumagen immer mächtiger werde, derweil die lebenden Säue ein zugewonnenes Land happig fressen, ihren Auslaufgenossen zuzwinkerten und selbstgemästet grunzten.

Der Ausverkauf fand diesmal statt mit christlich-marktwirtschaftlichem Salbader, geschmiert mit frommem Geldtransfer, auf glatt spaltgegliederten Flächen in Heuchelkasinos, wo die Kugeln des freien Marktes rollen, ins Mark treffen, das Hirn verschonen für mehr Gegaunere. Wünschst du im Spätherbst des kommenden Jahrtausends ein Feuer, zieh dich rechtzeitig warm an, das schwüle Raffan, das den wenigen den Schweiss auf die Stirn trieb, wird in der Kälte des Erwachens auf der Brust gefrieren. Konzepte hat keiner, die Rezepte, auf denen geschrieben steht: Mehr und noch Mehr, werden die Leidenden nicht heilen, die Ärzte dachten wie immer an die Friedhöfe ihrer Taschen und Tresoreinlagen; ihr Tun und Lassen entspricht dem einer taschenzuhaltenden Industrie, die schadensnah denkt und ursachenfern handelt.

Nehmen ist seliger als Geben: Darin waren sich alle allzeit einig, so steht ungleich die Partie für das Humanum. Opportunistische Winde der Kosteneffektivität verwehten die Blüten einer zweiten Nachkriegsgeneration, die nicht wie ihre Väter und Vätersväter durch Verdrängen und Wegschauen die Leichen in ihren Kellern und Herzen wahrnehmen wollten, und so taten, als sei der bis zum Mond reichende Berg der Toten abzuräumen, weil in die Landschaft nicht passend. Die offiziell Frommen nahmen sich Zeit mit dem Bereuen, dunkelbraune Minister sassen schaltgewaltig noch Jahre an den Hebeln der Macht, todesurteilende schwarzberobte Richter in ihren Sesseln, grünberockte Generäle der Diktatur erteilten neue Marschbefehle, sie fuhren über den Acheron, hochgeehrt in voller Montage, faule Kompromisse und Lügen herrschten auch über Totenstädten. So stanken bis zu den Göttern die ungesühnten Verbrechen eines Stammes, der in seinem Schoss das Gezücht der Zukunft barg. Auch sonst geht's übel hier zu, wenn auch nicht schlimmer als sonstwo, nur verkündete man hier die Läuterung der Magiater, stattdessen wurde man der Welt drittbester Waffenmeister,

verkaufte die tödliche Fracht mit Segen des Hades, damit Merkurs Kassen stimmten und goldne Äpfel himmelwärts wuchsen.

So floß das alte Gift erfrischt unter christlichem Patronat, die Parteien wurden fett und

geistesarm, ihren Wählern fern, der Blutkreislauf der geschenkten Freiheit versackte im alten Sumpf autistischer Selbstgefälligkeit.

Am gesalbten Hals ihrer Sportmatadoren hängen die goldenen Medaillen, steuersparend entwinden sie dem Staat Millionen.

Sagt an: Was hält ihr von diesem Schindluder mit gutem Glauben? Falsche Auguren tragen nun Purpur, Wahrsager sind's bezahlter Meinung.

Wer denkt da noch an Masken, wenn die Lüge ungeschminkt sich so gut verkauft, daß gar der Centaur Nessus vor Scham errötet. Banausische Mäuse, wohin man schaut, sie nagen am gastlichen Dach der Verfassung, die frei konstituiert ein herrliches Werk nunmehr zuschanden gefressen, löchrig wie eine alte Matte, getreten von Regierenden, die sich besser dünken als die Weisen nach dem Holocaust. Zerklüftet wie ein Gebirg ist Volkes Meinung, wer darüber hinaufsteigt, ist jodelnder Gewinner, er fühlt sich eins mit dem königlichen Adler, ist er doch fortan geschützt vor Abschuss. Das nächste Mahl ist längst im Visier, der Kohldampf gross, Germania, dein Appetit ist nie gestillt, aus deinen Fenstern entströmt erneut der Duft, den alle Welt kennt, die Vasallen stehen allenthalben in Form und Glied, dem Tüchtigen gehört die Welt, bis er sich wieder mal verschluckt. Für Fesseln ist wieder ein Riesenbedarf — aber noch andres wäre zu fürchten.